



# Expedition zum Anfang

Liebe Gemeindeglieder und Interessierte! Wir lesen zusammen im Markusevangelium. Wir nennen das „Expedition zum Anfang“ – wir erkunden den Anfang der guten Nachricht von Jesus, und wir fragen dabei auch, wo wir selbst neu anfangen können. In den kommenden Tagen geht es um Markus Kapitel 1, 40 – Kapitel 3,35: Die nahende Gottesherrschaft überwindet die Barriere von Rein und Unrein; der Jesus, der Repräsentant Gottes, hat die Vollmacht, Sünden zu vergeben; jetzt ist Zeit der Freude und nicht des Fastens, weil in Jesus Gott nah ist; Jesus füllt den Sinn der Gebote: sie sollen nicht einengen, sondern den Menschen helfen; im Reich Gottes entstehen neue Beziehungen, eine neue Familie. Jesus hat sich mit seinen Grenzüberschreitungen, Neuinterpretationen und Umgangsweisen nicht nur Freunde gemacht. Veränderung stößt auf Widerstand. Veränderung wirkt bedrohlich, weil alte Gewohnheiten in Frage gestellt werden, die bisherigen Strukturen hinterfragt werden.

„Der ANFANG liegt im Herzen, nicht im Kopf.“ (Maxim Gorkij)

## **JESUS BERÜHRT DAS UNBERÜHRBARE**

### **Markusevangelium, Kap 1, 40-45: Jesus heilt einen Mann vom Aussatz**

<sup>40</sup>Einmal kam ein Mann zu Jesus,  
der an Aussatz erkrankt war.

Er fiel vor ihm auf die Knie und flehte ihn an:

»Wenn du willst, kannst du mich rein machen.«

<sup>41</sup>Jesus hatte Mitleid mit ihm.

Er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte:

»Ich will. Sei rein!«

<sup>42</sup>Im selben Augenblick verschwand der Aussatz,  
und der Mann wurde geheilt und rein.

<sup>43</sup>Sofort schickte Jesus ihn weg.

Dabei schärfte er ihm ein:

<sup>44</sup>»Pass auf, dass du niemandem irgendetwas davon erzählst.

Geh, zeige dich dem Priester und bring die Opfer,  
um deine Reinheit wiederherzustellen.

So hat Mose es vorgeschrieben.

Dadurch sollen alle erfahren, dass du geheilt worden bist.«

<sup>45</sup>Aber der Mann ging weg und verkündete überall,  
was Jesus getan hatte.

Bald konnte Jesus nicht mehr unerkannt in eine Stadt kommen.

Deshalb blieb er an einsamen Orten.

Trotzdem kamen die Leute von überall her zu ihm.

Liebe Gemeinde! Isolation, Einsamkeit, und (Zukunfts)-ängste beschäftigen uns mehr, je länger die Pandemie dauert. „Die Corona-Krise ist für viele Menschen psychisch äußerst belastend. Vor allem junge Menschen sind gefährdet...Einsamkeit ist das beherrschende Thema. ... Das komplette Leben junger Menschen findet derzeit im Kinderzimmer statt...Viele Pläne nach der Schulzeit sind durch die Corona-Krise auf Eis gelegt worden.“ So berichtet Karin Warstat aus Lingen, die beim Caritas-Verband Emsland arbeitet. Als Hilfe wird eine anonyme Onlinberatung U 25 für Jugendliche und junge Erwachsene angeboten. Auf der Internetseite [www.u25-emsland.de](http://www.u25-emsland.de) gibt es einen ‚Help-Mail-Button‘. (1) Und im Radiointerview gibt der Neurobiologe Gerald Hüther zu bedenken: Kinder verlieren durch die Lockdown-Maßnahmen ihr Gefühl für Bedürfnisse, die sie aktuell nicht ausleben dürfen. Ein Jahr hinterlasse im Hirn eines 7-Jährigen so viele Spuren wie zehn Jahre im Hirn eines 70-jährigen. (2) Sarah Connor bringt ganz aktuell die Sehnsucht nach Gemeinschaft und Nähe mit ihrem Popsong „Bye, bye“ auf den Punkt:

Könn'n wir vorspul'n

Und so tun, als wär alles wieder gut?

Und dann feiern wir 'ne fette Party

Laden alle unsre Freunde ein

Steh'n extra ganz dicht beieinander

Und stoßen an aufs Zusammensein

Alt und jung und groß und klein

Keiner mehr zuhaus allein

Weißt du, wovon ich grad am liebsten träum'?

Dass du mich weckst und sagst, "Es ist vorbei!" (3)

Isolation und Quarantäne, das waren schon in alter Zeit Maßnahmen, um sich vor ansteckenden Krankheiten zu schützen, zB vom „Aussatz“. Die Kehrseite der Medaille sind Einsamkeit und Verzweiflung. Wahrscheinlich gab es zur Zeit Jesu kein schlimmeres Schicksal, als von Aussatz befallen zu sein. Im Kern handelt es sich dabei um das, was wir heute noch als „Lepra“ kennen: Die Haut schält sich, die Nervenenden sterben ab, befallene Körperteile entzünden sich und heilen nicht mehr. Teilweise faulen sie oder fallen gar ab. Tetanus und Wundbrand breiten sich aus usw. -das alles ist schon schrecklich genug.

Doch die Bezeichnung „Aussatz“ beschreibt gar nicht die Krankheit selbst, sondern vielmehr ihre sozialen Folgen. Da Lepra bis in die Neuzeit unheilbar war und darüber hinaus als hochgradig ansteckend galt, wusste man sich nicht anders zu helfen, als Menschen, die davon befallen waren, buchstäblich „auszusetzen“: Schon wer unter dem leisesten Verdacht stand, Aussatz zu haben, wurde völlig von der Gesellschaft isoliert. Seine persönlichen Sachen wurden verbrannt und er musste sein Dorf und seine Familie verlassen und weit außerhalb der Zivilisation in Höhlen oder Erdlöchern hausen. In 3. Mose 13 steht, wie in einem solchen Fall zu verfahren war: „Wer nun aussätzig ist, soll zerrissene Kleider tragen und das Haar lose und den Bart verhüllt und soll rufen: Unrein, unrein! Und solange die Stelle an ihm ist, soll er unrein sein, allein wohnen, und seine Wohnung soll außerhalb des Lagers sein.“

Das Schlimmste bei alledem war, dass der „Aussatz“ auch noch als Strafe Gottes galt. Die allgemeine Meinung war: „Wer so etwas außen hat, ist auch innen nicht in Ordnung. Von dem muss man sich fernhalten. Da ist buchstäblich etwas faul.“ Und es gab ganze Sündenkatologe, auf welche Verfehlungen so ein Aussatz wohl zurückzuführen sein könnte. Der warnende Ruf „Unrein, unrein“, zu dem ein Aussätziger unter Androhung von Todesstrafe verpflichtet war, bezog sich darum keineswegs nur auf die äußere Krankheit. Der Kranke war fest davon überzeugt, auch innerlich unrein zu sein, hochinfektiös und anderen Menschen nicht zumutbar. Ein von Gott gestrafter. Er hatte nicht nur das Schicksal einer schweren Krankheit und völliger sozialer Isolierung zu tragen, sondern musste auch noch in dem Bewusstsein leben, selbst daran schuld zu sein.

Darum nähert sich der Aussätzigste – mit allem gebührenden Abstand – Jesus mit den Worten: „Willst du, so kannst du mich heilen.“ Dass Jesus in enger Beziehung zu Gott steht und darum auch heilen kann, hat er bereits unter Beweis gestellt (siehe Mk 1,34). Die große Frage ist, ob er es in diesem speziellen Fall auch will. Hatte nicht Gott selbst diesen Menschen mit Aussatz bestraft? Es gibt eine Grundregel, die besagt: wenn du Gott nahe sein willst, muss du dich von allem fernhalten, was dich mit Sünde in Berührung bringt. Doch Jesus lässt unsere Aufteilung in reine und unreine, heilige und sündige Zonen nicht zu (siehe Mk 7,15)! Denn das führt zu Hochmut und Verurteilung anderer, obwohl wir alle vor Gott Sünder (= Gottverschlossene) sind.

Jesus geht nicht auf Abstand. Er sucht gerade die Nähe zu den Sündern. Jesus predigt einen gnädigen Gott, einen Gott, der sich den Menschen nähert – auch den scheinbar ganz entfernten. Darum war es nur konsequent, dass auch er sich den Menschen näherte: dass er mit Sündern aß und trank und die berührte, die als unberührbar galten. Sie hatten es in seinen Augen besonders nötig. Markus, 2, 13-17: „Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder

zu rufen und nicht die Gerechten.“ Jesus nimmt damit auch die Last der Bestrafung von ihnen, hebt die Isolation auf und nimmt sie in die Gottesgemeinschaft auf.

Der Mensch ist ein Wesen, das Kontakt und Begegnung benötigt. Das ist eingangs deutlich geworden. Das „social distancing“ macht auf die Dauer depressiv, obwohl es zum Schutz der Gesundheit notwendig ist. Der Mensch ist ein Wesen, das berührt werden möchte. Aber ich weiß auch, dass Menschen, die ein Missbrauchserfahrung gemacht haben, dies nicht so ohne weiteres bejahen würden. Und ich weiß auch, dass jeder Mensch eine Art „innere Bannmeile“ hat, und gereizt reagiert, wenn jemand anderes ihm ungebeten zu nahe kommt.

Doch das setzt nicht außer Kraft, dass wir Menschen Nähe und Berührung brauchen. Vielen Gottesdienstbesuchern ist es zB wichtig, dem Pfarrer/der Pfarrerin nach dem Gottesdienst die Hand zu schütteln. Wir begannen uns letztes Jahr mit den Füßen zu begrüßen... bei Trauerfeiern der letzten Monate erlebte ich immer wieder, dass ich gern zum Trost die Hand gegeben oder auf die Schulter gelegt hätte (und manchmal auch habe) oder dass Angehörige die Hand reichten. Wir brauchen die Schulter, an die wir uns anlehnen können. Oder die Hand, die uns hält. Nähe gibt Trost.

Jesus hätte dem Aussätzigen sicher auch durch ein bloßes Wort heilen können. In vielen Fällen hat er genau das getan. Aber gerade bei diesem Menschen, der vielleicht lange Jahre keine Berührung mehr erfahren hat, geht er hin und fasst ihn an. Und zwar bevor er ihn heilt: „Und es jammerte ihn und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun, sei rein! Und sogleich wich der Aussatz von ihm und er wurde rein.“ – Der amerikanische Pastor und Psychologe John Ortberg kommentiert dies wie folgt: „Jesus heilte den Körper des Kranken mit seinem Wort. Aber durch seine Berührung heilte er seine Seele.“

Jesus als Vorbild? Natürlich könnte ich jetzt einfach sagen: Nimm dir ein Beispiel an Jesus! Umarme dein Kind wenigstens einmal am Tag. Nimm Dir Zeit und spiele bewusst mit deiner Tochter, deinem Sohn. Und: Lasst uns hingehen zu denen, die bei uns als unberührbar und ausgestoßen gelten, um die wir lieber einen (großen) Bogen machen. Das ist alles richtig, aber vielleicht überfordert es uns an mancher Stelle.

Ja, Jesus überschreitet ganz bewusst eine Linie. Die unsichtbare Barriere zwischen Rein und Unrein. Bisher galt die Grundregel: wenn du Gott nahe sein willst, musst du dich von allem, was unrein ist, fernhalten. Aber Jesus geht geradezu in die Unreinheit hinein, um Nähe zu ermöglichen, zu schenken. Und damit Gottes Liebe spürbar werden zu lassen. Markus geht es nicht um einen moralischen Appell, sondern zeigt: was Jesus tut, hat zu tun mit der nahegekommenen Gottesherrschaft. Die Pointe dieser Geschichte liegt im Gottesbild, das sie uns zeigt. „Wenn du willst..“, sagt der Kranke, den alle für einen Gestraften Gottes halten. Und Jesus, den Markus für den Sohn Gottes hält, sagt: **„Ich will, sei rein.“**

Vergessen wir nicht: Es ist Markus zufolge der ‚Sohn Gottes‘, der hier handelt. Jesus handelt im Namen Gottes. Und das stellt ziemlich viel von dem, was man bis dahin von Gott dachte, auf den Kopf. Genau betrachtet auch ziemlich viel von dem, was wir bis heute von Gott denken:

1. *Gott leidet mit den Leidenden*: So etwas wurde bis dahin noch nie von Gott gesagt. Im Judentum ist diese Aussage zwar vorbereitet worden (so etwa in den sog. Gottesknecht-Liedern des Propheten Jesaja), aber in dieser Radikalität ist das, was Jesus von Gott hier vermittelt, einzigartig. Für alle anderen großen Religionen ist der Gedanke an einen mitleidenden (und das heißt doch: leidenden) Gott völlig ausgeschlossen. – Ein Gott, der Schwäche zeigt? Nicht nur vor 2000 Jahren hatte man Hemmungen, das zu glauben. Damals galt es als Gotteslästerung. Heute würde man über eine solche Auffassung eher geringschätzig lächeln: Wenn man schon an Gott glaubt, sollte dieser wenigstens stark sein.
2. *Gott möchte mit den Menschen in Berührung kommen*. Jesus predigte keinen „absoluten“, von allem und allen losgelösten, sondern einen „barmherzigen“ Gott, einen Gott, der ein offenes Herz für die armen, sehnsüchtigen, suchenden Menschen hat und in die Berührung mit den Menschen geht. Ich frage mich: ist das nur ein theologischer Gedanke oder eine Erfahrung, die wir auch heute noch machen können? Wo erleben wir das noch, dass wir bis ins Körperliche hinein spüren, dass Gott uns berührt? Das vermittelt sich zum einen – wie in dieser Geschichte – durch die Berührung anderer Menschen: durch einen Segen, eine Umarmung oder das Halten einer Hand. Wir sollten auch Gebetsformen suchen, die den Körper stärker mit einbeziehen, als nur einfach mit gesenktem Kopf und gefalteten Händen dazusitzen und nachzudenken.
3. *Wir müssen nicht rein sein, um mit Gott in Berührung zu kommen*. Dass Jesus den, der als von Gott verstoßen und im religiösen Sinn als unberührbar gilt, ist die eigentliche Provokation unseres Abschnittes. Denn in dem Wort „Ich will es, sei rein!“ spricht ja der Repräsentant Gottes. Reinheit ist damit nicht mehr die *Bedingung*, um mit Gott in Berührung zu kommen, sondern die *Folge*. Hey! Seit dieser Geschichte muss ich mich nicht mehr fragen, ob ich denn heilig und gut genug für Gott bin. Auch wenn ich in den Augen der Menschen oder gar in meinen eigenen Augen noch so schlecht und niedrig angesehen wäre: Gott will mit mir zu tun haben. So predigte Jesus und so lebte er es vor. So kommt er heute auf mich zu!

Wenn Sie Fragen haben, schicken Sie mir einfach eine Mail: Paul.Meissner@evlka.de

Anmerkungen:

(1) Lingener Tagespost vom 1.02. 2021, S 20: Krise belastet die Psyche

(2) Gerald Hüther, Quelle: [https://www.deutschlandfunk.de/neurobiologe-huether-ueber-lockdown-folgen-schule-ist-der.694.de.html?dram:article\\_id=491369](https://www.deutschlandfunk.de/neurobiologe-huether-ueber-lockdown-folgen-schule-ist-der.694.de.html?dram:article_id=491369); aufgesucht am 3.2. 2021

(3) Sarah Connor, Bye bye, yt-video: <https://www.youtube.com/watch?v=cj8pFmX9fPQ>

**Praktisch: Zünden Sie eine Kerze an für jemanden, der allein oder traurig ist – und beten Sie für ihn.**

## **Machen Sie mit bei der Aktion #lichtfenster - Ein Zeichen der Solidarität für die Corona-Opfer**

Seit vergangenem Freitag läuft die von Bundespräsident Steinmeier ins Leben gerufene und von der EKD unterstützte **Mitmach-Aktion #lichtfenster** zum Gedenken an alle Opfer in der Pandemie. Immer freitags zu Beginn der Dämmerung soll eine Kerze entzündet und ins Fenster gestellt werden. Fotos oder Videoclips davon sollen mit dem Hashtag **#lichtfenster** markiert in den Sozialen Medien geteilt werden.

Die EKD hat unter <https://www.ekd.de/aktion-lichtfenster-62441.htm> eine Themenseite zusammengestellt, auf der die Aktion selbst sowie Teilnahmemöglichkeiten skizziert sind. Zudem gibt es Bildkacheln für Facebook, Instagram und Twitter.

Für unsere Landeskirche gibt es inzwischen mit unserem Logo gebrandete Bildkacheln (siehe Anhang). Damit kann für die Aktion geworben werden, auch in Schaukästen und auf den Gemeinde-Homepages.

Auf den Kanälen der Landeskirche werden künftig neben den Kacheln an jedem Freitagnachmittag Fotos und Videoclips mit dem Hashtag **#lichtfenster** veröffentlicht.

Damit aus den Kerzen ein Lichtermeer und ein sichtbares Zeichen der Anteilnahme und Solidarität wird, ruft die Landeskirche zum Mitmachen auf und freut sich auf kreative Beiträge: erleuchtete Kirchen- und Gemeindehaus-Fenster, besonders illuminierte Kirchen – egal wie, immer geht es darum ein Kerzen-Foto oder ein kurzes Video vom Anzünden bei Facebook, Instagram, Twitter & Co (oder auch dem WhatsApp-Status) mit der Markierung **#lichtfenster** zu posten (und gerne auch mit der Markierung **@kirchehannovers** auf Twitter und Instagram sowie **kirchehannovers** auf Facebook).

Natürlich kann auch eine Fürbitte oder ein Bibelvers hinzugefügt werden.

Alle Beiträge werden gesammelt und später sichtbar für alle zusammengeführt.

**Sie können uns Ihre Kerzen- und Fensterbilder gern auch an die Facebookseite der Kreuzkirche Lingen schicken:**

<https://www.facebook.com/kreuzkirche.lingen.5>